

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierjährlich Mk. 10, monatlich 85 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten in Orts- und Nachbarortspostämtern vierteljährlich Mk. 2,50, anderwärts des- selben Mk. 3,00. Kleinbestellgeb. 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinpostige Darmstadt oder deren Raum, Kleinanzeigen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 138

Samstag, den 16. Juni 1917.

34. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Im Heimatwald.

Du warst mir ein tägliches Wanderziel, viel lieber Wald, in dumpfen Jugendtagen, ich hatte dir geträumtes Glück so viel anzuertrauen, so wahren Schmerz zu klagen. Und wieder such ich dich, du dunkler Ort, und deines Wipfelmeeres gewaltig rauschen — jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort! Beruhmt ist Klug und Jubel. Ich will lauschen. E. F. Meyer.

Im Walde fühle ich mich nie einsam.

Bismarck.

Wochenrundschau.

Am 12. Juni konnte Geheimrat von Pauer seinen 70. Geburtstag feiern. Aus allen Teilen des Reichs, insbesondere aus seiner engeren Heimat Württemberg sind ihm dabei zahlreiche ehrende Kundgebungen zugegangen, die beweisen, welche große Achtung und Verehrung der Jubilar sich in allen Kreisen der politischen Welt Deutschlands erfreut.

Ein deutsches Medizinministerium ist schon lange eine Forderung aller Hygieniker gewesen. So erinnert Geheimrat Schwabe in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ daran, daß sich die deutschen Ärzte seit Jahrzehnten für die Errichtung eines solchen Ministeriums eingesetzt haben. Auf keinem Gebiet der Staatsverwaltung ist die Zersplitterung so groß, wie auf dem der öffentlichen Gesundheitspflege und auf keinem Gebiete tut die Zusammenfassung aller Organe mehr not, um eine Vergewandung von Kräften und Mitteln vorzubeugen. Nachdem ein Medizinministerium in letzter Zeit sowohl in England und Rußland geschaffen worden und auch Oesterreich zur Errichtung eines Ministeriums für Volksgeundheit und soziale Fürsorge geschritten ist, glaubt man auch in Deutschland mit der Errichtung einer solchen Stelle in Bälde rechnen zu dürfen.

Die Reichsregierung ist gegenwärtig an der Arbeit und macht ihre Reise durch Deutschland. Von dem Ergebnis dieser Forschungsreise soll es bekanntlich abhängen, ob die vermehrten Schlichtungen über den 15. August fortgesetzt werden können. Mancher unserer Leser wird sich die Nachricht von der Einsetzung der Kommission vielleicht mit ungläubigen Kopfschütteln aufgenommen haben aus Gründen, die einem Sachverstandigen in einem Berliner Blatt folgenden Sachverstandigen ansprechen:

Jedem Sachverständigen mußte die Tatsache der Kommissionsarbeit schon an sich als unangenehm anfallen, weil es doch einen ungeheuren Aufwand von Zeit und Arbeitskraft bedeuten würde, wollte eine Kommission im ganzen Reich und nur mit irgendwelcher Treffsicherheit sich von dem Zustande unserer Viehbestände auf solchem Wege überzeugen. Für die Befichtigung in Mittel- und Norddeutschland sind sage und schreibe neun Tage in Aussicht genommen worden. Was in aller Welt glaubt man mit solcher Hasterei und mit solcher Scheinarbeit in unserer so ersten, arbeitsreichen Zeit zu erreichen? Ein Fachmann braucht die Zeit, die hier für ganz Mittel- und Norddeutschland vorgesehen ist, vielleicht für 10-12 Distrikte, um zu einem wirklich zureichenden Resultat zu kommen und bei aller Hochachtung vor dem unbegrenzten Können unserer Abgeordneten und deren Ratgeber darf man doch wohl schließlich bezweifeln, daß es möglich ist, sich auf einer solchen knappen Reise in einer irgendwie ernst zu nehmenden Weise von dem Zustande unserer Viehbestände zu überzeugen. Was aber kommt, wenn das zutrifft, bei einer solchen Galoppbefichtigung unserer Viehbestände heraus? Schlechte Urteile und falsche Ansichten und in deren Folge unzumutbare Maßnahmen.

Was bisher über die Verhandlungen der sozialistischen Konferenz in Stockholm bekannt wurde, läßt erkennen, daß die Rolle der deutschen Sozialdemokraten keine beneidenswerte war. Der Vorsitzende, der schwedische Sozialistenschäfer Branting, ist ein scharfer, deutscheschäfer, dessen Absicht darauf gerichtet ist, in den deutschen Konferenzteilnehmern das deutsche Volk vor den Nichterhalt zu führen, da es an dem Unglück der Welt schuld sei. Für die Friedensvermittlung soll Deutschland einen entsprechenden Preis bezahlen, indem sein ganzes inneres Verfassungsgesetz in dem internationalen Stille, und zwar nach außerdeutscher Aufstellung, umgestaltet wird. In dem Blatt „Sozialdemokrat“ führt Branting eine scharfe Sprache. Deutschland habe durch seine Kriegserklärung an Belgien der

ganzen neutralen Welt den Krieg erklärt. Aus dieser Überzeugung heraus sei das ehrliche Friedensangebot Wilsons erfolgt. Die ganze wirkliche Demokratie der neutralen Welt stehe auf dem Boden des „Reichs ohne Ränke“. Deutschlands Friedensangebot vom Uebermut (!) entpungen, den die Niederwerfung Rumaniens erzeugt habe. Die Grundtöne für die Konferenzverhandlungen müsse der Vermittlungsfriede Wilsons (Friede ohne Sieg) bleiben. — Der belgische Sozialist Vandervelde äußerte sich im „Allgemeinen Handelsblatt“, daß mit den deutschen Sozialisten in Stockholm nur verhandelt werden könnte, wenn sie ihren Bruch mit dem Kaiser verläugnen. — Das ist der Ton, auf den die Stockholmer Verhandlungen gestimmt zu sein müssen.

Inzwischen sind die deutschen Teilnehmer wieder zurückgekehrt. Scheidemann äußerte sich nach dem „B.Z.“ in Kopenhagen einem Vertreter der „Politiken“ gegenüber u. a.:

Unsere Partei hat sich im wesentlichen an die sozialistischen Grundzüge gehalten, die auf der Kopenhagener Konferenz von 1910 angenommen wurden. Diese Grundzüge sind das internationale Sozialgesetz, Einschränkung der Rüstungen, Abschaffung der Geheimdiplomatie und Aufhebung der Kaperechte zur See. Die letzteren werden ja nur noch von England aufrecht erhalten, welches damit allein den Tauchbootskrieg erzwungen habe. Scheidemann fügte hinzu:

deutsche Mehrheitspartei in die Friedensverhandlungen und die internationale Sozialpolitik aufgenommen sehen wolle und daß sie verlange, daß die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen im Einklang mit den auf dem letzten Gewerkschaftskongress aufgestellten Forderungen stehen. Man wolle jetzt in Stockholm wieder einen solchen internationalen Gewerkschaftskongress abhalten, er scheiterte aber an dem Ausbleiben der Ententevertreter und soll im September in der Schweiz stattfinden. Auf die Frage, wann die deutschen Delegierten wieder nach Stockholm kommen werden, meinte Scheidemann, zur Plenarkonferenz, falls eine solche zustande kommt, und auf die Frage, wie lange dies dauern werde, sagte Scheidemann, zum mindesten einige Wochen, man kann auch vielleicht sagen, einige Monate. Im übrigen haben sich alle deutschen Delegierten zum Stillstehen verpflichtet. So das Protokoll ihrer Verhandlungen mit den eventuellen Grenzregierungen bezüglich Einzelheiten veröffentlicht ist. Die Veröffentlichung soll am Samstag morgen gleichzeitig in Stockholm und im Berliner „Vorwärts“ erfolgen.

Die Brautschau.

Ein Bild aus oberbayerischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

19 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja,“ entgegnete der Dide mit bitterem Lachen, „du hast jetzt gut reden hintenach! Wer mir ist's justament, als wenn ich mein Todesurteil unterschreiben soll! ... und mit geschwind den Kopf herunter, nein, schön langsam und nach und nach gebraten bei einem Kreuzerkerl! Ich riskier ja, daß sie mich beim ersten Buschel ersticht oder mitten von einand' schneidert, wie die eiserne Jungfrau!“

„Wenn ich nur wüßte, wer sie eigentlich ist!“ rief Sylvester vor sich hin; er war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt und hatte die Lamentation des betrübten Klarinetisten ganz überhört. „Wer sind ihre Eltern?“

„Wec' jost, als die Kramerleut', da oben, wo's gegen den Rohnberg hinauf geht? Der Vater ist eine lange, bärre Hopfenstang' und die Mutter ...“

„Willst mich foppen?“ unterbrach ihn Sylvester unmutig. „Ich red' von der meinigen ... Von der möcht' ich was wissen!“

„Ja — von der weiß ich auch nit viel ...“ brummte Madel, „aber da kommt die alte Austrags-Wirtin noch aus der Kirche angehinkt ... die kennt jedes Haus halten in- und auswendig, die kannst ausfragen ...“

Die redselige Alte kam heran, Gruß und Ansprache ergaben sich von selbst und es fiel nicht schwer, sie zur Mitteilung ihrer gesammeltesten Wissenschaft zu bestimmen und das Bräunlein ihrer Rede plätschern zu lassen. Was aber daher geplätschert kam, war wohl nur Wasser, aber rein, frisch und hell, wie es aus den Bergen quillt, auch die Klatschchronik des Dorfes wußte die klare Flut nicht zu trüben. Die Alte wußte nicht genug zu rühmen,

wie die Clarl nicht bloß ein braves Mädchen sei, eine gute Tochter und eine tüchtige Arbeiterin; wie keine Mühe ihr zu schwer sei und keine Arbeit zu schlecht; wie sie immer fröhlich und guter Dinge sei, für jeden ein freundlich Wort habe und doch sich wieder ein Wesen zu geben verhehe, daß keiner es wage, sie mit einem un-rechten Auge anzusehen. Das habe sie erst in Tirol drinnen wieder geübt, wo sie, weil es den Eltern etwas sehr hinderlich gegangen, bei einem Verwandten mehrere Jahre gewesen und aufgezogen worden sei. Da sei in der Nachbarschaft ein Ritterhof gewesen und in dem Schloß ein vornehmer junger Herr, dem habe das hübsche Mädchen in die Augen gestochen und er sei ihr nachgegangen und habe ihr das Blau vom Himmel herab versprochen für ein gutes Wort und einen freundlichen Wink, sie aber habe ihm heimgeleuchtet, und wie er einmal eine Gelegenheit abgelauret, wo sie allein gewesen, und zudringlich geworden sei ... „da,“ sagte die Alte lachend, „da ist sie nicht faul gewesen, hat das vornehme Herrlein um die Mitt' gefaßt, wie einen ungezogenen Bubin, hat ihn in den Nischkeller hintergetragen und eingesperrt und nicht eher herausgelassen, bis alles vom Feld daheim war und von der Arbeit, daß er sich nirgends mehr hat sehen lassen können vor Schand' und Spott und Gelächter. ... Ihr fragt mich wohl,“ fuhr die Frau fort, „weil das Dirndl' heut' unter den Prangerinnen gewesen ist? Ja, das ist eine merkwürdige Geschichte und nicht ich nicht heim und nach der Ansel schau'n, ich wollt' Euch davon erzählen, eine Stunde lang ... Sie ist erst gestern heim kommen aus der Fremd' und hat wohl gar nit daran 'denkt, daß sie mit sollt' prangen es ist ja allemal eine hübsche lange Zeit vorher, daß die Dirndeln dazu ausgesucht werden. Aber unverhofft kommt oit und so ist's da auch wieder so 'gangen; die Schmied-Jenzi von der Einöb', die ist ausgewählt gewesen, die sollt' die Ehrenführerin sein ...“

„Was?“ rief Madel und sprang von seinem Treppentritt auf, als hätte ihn eine Ratter oder irgend ein Ungetier

gestochen. „Die Schmied-Jenzi? Das bildsauberste Dirndl' auf sieben Meilen Wegs, und mit die schneidige Kramer-Waben? Warum ist sie nachher nicht Ehrenführerin gewesen? Wer hat sich unterstanden und hat sie mir aus-tauscht?“

„Wer kann fürs Unglück, wenn's Haus davon voll ist?“ lächerte die Alte. „Gestern war die Jenzi noch hecht gesund, über Nacht ist sie krank worden und liegt im Bett, über und über Nitshrot, wie eine Korrosion. ... Das war keine keine Verlegenheit, wie heut' der Jun in die Kirch' geh'n soll: Alle sind schon da fix und fertig und die Ehrenführerin ist aus'blieben! Aber die Schwester vom Herrn Pfarrer, das alte Fräulein, die weiß Rat in allem ... die sieht die Kohlenbrenner-Clarl, die vorbeigeht und an nichts denkt, als daß sie noch recht kommt zum Amt und Predigt; die muß herein und mag reden, was sie will, das Fräulein puht sie auf, die andern geben auch von ihrem Gewand, was sie nit ang'habt hat, und so muß sie mit in die Kirch' ...“

Sylvester hatte schweigend zugehört; er war immer ernster und ernster geworden und bei den letzten Reden hatte er den Hut in der Hand und schaute es durch seine Seele gehen wie warmen Märzwind, der den Schnee mürbe macht, daß die ersten Blumenglocken darunter hervorbrechen können. „Ja,“ lächerte er in fromm bereuender Regung in sich hinein, „ja, die Weiraten werden im Himmel geschlossen! Ja, das ist wahrhaftig eine Schickung ... ich dank' dir, lieber Gott, daß du's so gnädig g'macht hast mit mir ... verdient hab' ichs wahrhaftig nit!“

Er eilte fort, unbekümmert um den Genossen, der seinerseits zu sehr mit sich selber beschäftigt war, um seine Entfernung zu beachten.

(Fortsetzung folgt)

Wie sehr **Vorsicht bei Kriegsgefangenen** notwendig ist, beweisen eine Reihe von Vorkommnissen, die in der letzten Zeit wieder festgestellt worden sind. Auf einem Bauerngut in Lindberg (Niederbayern) wurde der französische Kriegsgefangene Josef Megliore, der beim Einlegen von Saatkartoffeln verwendet war, ertappt, wie er an der Saatfrucht die Augen aussticht, um die Keimfähigkeit der Knollen zu zerstören. Megliore wurde an das Gericht der Landwehrinspektion München eingeliefert, wo ihm wegen Kriegsverrats der Prozess gemacht wird. — Am 14. Mai bemerkte man in Weiskirchen i. W., daß der russische Gefangene Borissow beim Kartoffelpflanzen keine Kartoffeln in die Furchen legte, sondern die Saatfrucht heimlich beseitigte. Man fand einen ganzen Korb voll in einem Graben liegen, die Borissow hätte pflanzen sollen. Auch dieser Kerl ist dem Kriegsgericht übergeben. — Auf der Fürstlich Hohentohler'schen Domäne Pönischowig in Obersachsen wurde ebenfalls ein russischer Gefangener beim Ausschneiden der Triebe aus den Saatkartoffeln vom Wachmann ertappt. Es ist gar kein Zweifel, daß bei diesen verbrecherischen Taten, ein Plan zugrunde liegt; die Anshungerung Deutschlands soll durch die Beihilfe der Ententegefangenen gefördert werden, indem diese unsere Saat- und Erntearbeiten fördern oder vernichten, Brand legen und andere für den Verband nützliche Dinge verrichten. Eine große Zahl von geschriebenen oder gedruckten amtlichen Anweisungen sind bei den Kriegsgefangenen schon vorgefunden worden, die mit „Liebesgaben“ in Schokoladetafeln, Zigaretten, oder in Brot eingebunden in die Gefangenenlager aus dem feindlichen Ausland eingeschmuggelt wurden. Daß sie verstanden und befolgt werden, beweisen obige Fälle, die natürlich nicht verzeichnet dastehen. Dazu wird nun aus der Schweiz gemeldet, daß dort eine weitverzweigte englische Spionengesellschaft entdeckt wurde, die planmäßig die Erkundung von militärischen und wirtschaftlichen Geheimnissen betrieb und überdies die Aufgabe hatte, in Deutschland die Ernte, wo es möglich wäre, zu vernichten, die Schuppen anzuzünden und Fabriken in die Luft zu sprengen. Das ist der englische Tauchbootkrieg. Ohne alle Frage sind diesen Salunken und — leider — schon Helfershelfern im Reich eine große Zahl von Schandentaten, vielleicht auch die unaussprechbaren Mordanschläge auf Kerbholz zu setzen, ebenso wie der Brand der Papierfabrik in Sinsleben und jener ruchlose Anschlag gegen die Lonza-Werke bei Waldshut in Baden, der allerdings noch rechtzeitig entdeckt wurde. Die 59 dort vorgefundenen Bomben, die eine Länge von 14,5 und eine Weite von 3,2 Zentimeter hatten und mit Pikrinsäure geladen waren, hätten hingereicht, das ganze Werk in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Die **Abiegung des Königs Konstantin von Griechenland**, auf die man längst vorbereitet war, ist ohne besondere Schwierigkeiten von dem beauftragten Schergen der Entente, dem französischen General Janart, zur Ausführung gelangt, nachdem die Alliierten am 28. Mai sich darüber geeinigt hatten. Das Volk war erbittert, „der Schmerz des griechischen Volkes über die Trennung von König Konstantin und von der Königin Sophie (die bekanntlich eine Schwöster des Kaisers ist), ist unbeschreiblich“, telegraphierte Minister Jannis an den griechischen Gesandten in Berlin. König Konstantin selbst erklärt, seinetwegen dürfe nicht ein Tropfen griechischen Blutes vergossen werden. Er fügte sich der brutalen Vergewaltigung ebenso wie das griechische Volk, das, von Natur ohnedies nicht hervorragend kriegerisch veranlagt, durch Hunger an die Spitze der Entente ist. Der Hauptteil des griechischen Heeres aber ist schon seit einiger Zeit in Peloponnes, dem südlichen Halbinsel Griechenlands, von den „Tyrannen“ vorwiegend eingesperrt und unschädlich gemacht worden. Janart hat bereits Athen durch französische Truppen besetzen lassen, während andere Truppen in Thessalien eingezogen sind, um sich der dortigen „Tyrannen“ zu bemächtigen. Von dem vortrefflichen Wilson, dem Vorkämpfer für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, können wir leider noch keine Meinungsäußerung über die neue Wendung der Entente — Bonar Law nannte sie im englischen Unterhaus eine „Befreiung“ — mitteilen. Wilson hält sich anhero noch in Schweigen.

Es ist übrigens recht interessant, daß die Entente-Pressen, gleichwie sie — natürlich auf höhere Weisung — durch Separatartikel gegen König Konstantin das Völkerverbrechen in Griechenland eingeleitet hatte, bereits das gleiche Vorgehen — offenbar wieder im Einverständnis mit den Weltkriegsverbrechern — gegen Spanien verlangt. Die französische Regierung hat eine scharfe Note an die spanische Regierung gerichtet, weil Spanien angeblich seine Gewässer zu wenig gegen die deutschen Tauchboote verteidige. Das müssen die Alliierten als ein stillschweigendes Mitwirken Spaniens auffassen, was sie nicht dulden können. Also nach Griechenland Spanien, dessen König Alfonso XIII. trotz seiner durch Eduard VII. vermittelten Heirat mit der englischen Prinzessin Elena gar nicht mehr nach dem Geschmack der britischen Regierung ist.

Die **geheimen Abmachungen** der Ententemächte, die vor dem Kriege getroffen waren, sollten auf Verlangen des Arbeiter- und Soldatenrats in Petersburg veröffentlicht werden. Darob war großes Entsetzen in Paris und London. Einwas Schlimmeres hätte der Völkergemeinschaft nicht passieren können. Aber die englische Diplomatie kommt nicht so leicht aus der Fassung. Auch in Russland gibt es Leute genug, denen an der Veröffentlichung der Dokumente nichts gelegen ist, und so war es eine einfache Sache, diese rechtzeitig verschwinden zu lassen. Sie ruhen jetzt wohlverwahrt im Archiv der englischen Botschaft. Es war aber die höchste Zeit, denn eines der fatalen Papiere gelangte doch noch „in unrichtige Hände“ und wurde trotz Jenar allgemein bekannt. Es ist ein Schriftstück, das den ehrenwerten Präsidenten der französischen Republik, Herrn Poincaré, arg bloßstellt und ihn als eine der treibenden Kräfte zum Krieg beleuchtet. Nun, es ist immerhin noch ein Kran-

zose, der von dem Mikroskop übersehen wird; die auf England bezüglichen wichtigen Schriftstücke scheinen rechtlos „gerettet“ worden zu sein. Anders wäre es nicht denkbar, daß die verbündeten Regierungen im Vollgefühl ihres reinen Gewissens jetzt ihre Zustimmung zur Veröffentlichung der Bündnisverträge mit Russland erteilten.

Die Verbindung von Rhein und Donau.

III.

Das Kernstück des projektierten Kanalsystems bildet, wie gesagt, der Redar-Fiß-Kanal, über den daher einige nähere Angaben, die wir einer von Sonditus S. O. Bayer herausgegebenen Zeitschrift des Geschäftsführers des Südwestdeutschen Kanalvereins S. Högler, des Stadtbaurats Götter-Ulm und des Stadtbaurats Dr. Ing. E. Maier-Stuttgart entnehmen, von Interesse sein dürften. Der Redar-Kanal zunächst ist, wie alle mit ihm in Verbindung stehenden Kanalprojekte, als Großschiffahrtsweg gedacht für den Verkehr von Luftschiffen mit 1200 Tonnen Tragkraft (120 Eisenbahnwagenladungen). Von Mannheim (87 Meter über dem Meere) bis Plochingen (247 Meter) wäre eine Steigung von 160 Meter in 33 Schleusen, die vielleicht auf 25 vermindert werden könnten, zu überwinden. Die Schleusen werden eine Länge von 110 Meter und 11 Meter Torweite haben entsprechend den Ausmaßen der 1200-Tonnen-Schiffe, für die eine Länge von 85 Meter bei 10,5 Meter Breite erforderlich sein wird. Aus betriebswirtschaftlichen Gründen muß auf einen größtmöglichen Schiffstopp Bedacht genommen werden und dies ist der hauptsächlichste Grund, warum auf das an sich nicht ungünstige Projekt des Redar-Kanals zu Gunsten des Redar-Fißkanals wohl verzichtet werden muß, denn bei ersterem Projekt, dem ein Verkehr von 600 Tonnen-Schiffen zugrunde gelegt wurden, könnten jedenfalls 1200 Tonnen-Schiffe nicht mehr in Frage kommen. Die Baukosten würden sich, vorsichtig berechnet, für die Strecke Mannheim-Plochingen auf 120 Millionen Mark belaufen, denen ein Gewinn von 50 000 Pferdekraften aus dem Wasserfall im Wert von 40 Millionen Mark jährlich gegenübersteht; bei Fortführung des Kanals bis Ulm könnten aber durch die Zuleitung des Donauwassers etwa 15 000 Pferdekraft mehr gewonnen werden. Die Wasserkraft hätte natürlich in erster Linie dem Kanalbetrieb zu dienen, es blieben aber immerhin noch beträchtliche Mengen für sonstige Zwecke verfügbar.

Da nun die Fortführung des Kanals nur bis Plochingen dem Hauptzweck, die Verkehrswege Rhein und Donau miteinander zu verbinden, nicht gerecht würde und der Redar-Kanal somit doch nur ein Torso bliebe, soll der Kanal unter Benützung der Fiß über Geislingen zur Donau bei Ulm (440 Meter ü. M.) fortgeführt werden. Dabei sind weiterhin rund 200 Meter Steigung zu überwinden, wobei der Abbruch anher Betracht bleibt, sofern dieses gewaltige Felsmassiv bei Ueberkungen im oberen Fißtal mittels eines 20 Kilometer langen Kanaltunnels, der also die gleiche Länge hätte wie der Simplontunnel, bis kurz vor der Einmündung in die Donau unterfahren werden soll, ein Beginnen, das bei einer Ueberdeckung von 100 bis 200 Meter keine technischen Schwierigkeiten macht. — Die Gesamtkosten sollen sich trotz der weit schwierigeren Bauart nicht höher stellen als beim bayerischen Mainkanal, da der Redar-Fißkanal einschließlich des Tunnels um 110 Kilometer kürzer ist als jener.

Es ist ein gewaltiges, großzügiges und in gewissem Sinne gewagtes Unternehmen, das der Südwestdeutsche Kanalverein in Vorschlag bringt, aber im Hinblick auf die große Aufgabe, das deutsche Wirtschaftsleben nach der furchtbaren Erschütterung durch den Weltkrieg wieder in gesicherte Bahnen zu leiten, gilt es zu wagen. Man braucht sich von den neuen Verkehrsstraßen am Main, Redar, Oberrhein und Bodensee nicht das goldene Zeitalter zu versprechen, aber sicher sind sie die gebotenen Mittel für kommende Verkehrsnotwendigkeiten in ganz Südwestdeutschland.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amtlich.)

Westliche Kriegsschauplätze:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern setzte nach verhältnismäßig ruhigen Tag zwischen Ypern und Armentieres gestern abend 8.30 Uhr stilles Trommelfeuer ein, dem an der ganzen Front englische Angriffe folgten. Sie drückten nach Kämpfen, die an einzelnen Stellen bis zum Morgen andauerten, die Sicherungen zurück, die unsere weiter östlich liegende Kampflinie zwischen Holbeke, Douvegrund und südwestlich von Barneton seit dem 10. Mai erfolgreich gegen alle Erkundungsvorstöße der Engländer verstreift haben.

Nördlich des Kampffeldes bis zur Küste nur geringe Artillerietätigkeit. Im Handreich hoben Stoßtruppen eines niederholländischen Regiments am Yserkanal einen belgischen Posten von 25 Mann auf.

An der Artoisfront griffen die Engländer morgens nach heftigen Feuerwellen unsere Gräben östlich von Wondy an. Sie brachen an einigen Punkten ein, wurden jedoch durch Gegenstoß der Bereitschaften sofort hinausgeworfen. Ein Grabenstück westlich des Bois-du-Sart ist noch in Feindeshand.

Abends stießen mehrere englische Bataillone östlich von Loos vor. Auch hier wurde unsere Stellung durch heftigen Gegenangriff gehalten.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin des Dames lebte in den Abendstunden der Feuerkampf zu beiden Seiten der Straße Laon-Soissons am Winterberg auf.

Unsere Sturmtruppen brachten von Unternehmungen gegen französische Gräben nordöstlich Braye, westlich der Snippes-Niederung und auf dem östlichen Maasufer Gefangene und Beute zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine größeren Gefechts-handlungen.

Ostlicher Kriegsschauplätze:

Lebhafte Feuer-tätigkeit bei Smorgon, westlich von Liel und an den von Lloezow und Galiex auf Tarnopol führenden Bahnen.

An der mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer sind daran, ihre Artillerie in das von ihnen eroberte Gebiet des ehemaligen Witschaetobogens nachzuziehen. Das ist keine leichte Arbeit. Die ganze, meist flache Gegend ist mit tiefen Granat- und Sprengtrümmern überfüllt, die sich, dem Niedrigwasserstand der Landschaft entsprechend, mit Grundwasser füllen und oft auf weite Strecken das Gelände in Sumpf verwandeln. Die deutsche Verteidigung sucht die Herbeischaffung der Geschütze durch artilleristische Fernwirkung und Gegenstöße zu vereiteln, während der Feind seinerseits durch Ausdehnung der Kampffront gegen Norden (Ypern) und Süden (Armentieres), die Deutschen einer flankierenden Front geistlich ist und schon schwere Verluste verursacht hat. Unter diesen strategischen Gesichtspunkten sind die Kämpfe zu betrachten, die in den letzten Tagen am Witschaetobogen und auf den beiden Flügeln ausgefochten worden sind und die dem Feind einige kleine Vorteile eingetragen haben. Der Versuch, die Viller Nordfront zu umfassen, ist fieden geblieben; der nächste Generalangriff soll aber, wie es scheint, auf breiterer Grundlage verbunden werden. So schreibt der Londoner „Daily Telegraph“: Die englische Regierung habe die Wichtigkeit von Seebrüggen, wo die Deutschen einen Stützpunkt für ihre Tauch- und Torpedoboote einrichteten, zu spät erkannt, und so seien die Deutschen in der Lage gewesen, diesen Platz so gut wie uneinnehmbar zu machen. Die englische Admiralität sei aber jetzt entschlossen, um jeden Preis sich Seebrüggen zu bemächtigen oder es unschädlich zu machen. Auf französischer Seite sind noch keine Angriffe größeren Stils zu verzeichnen, dagegen verdienen größere Erkundungsvorstöße bei Verdun Aufmerksamkeit. Die Italiener haben ernsthafte Angriffe gegen Südtirol und Kärnten gerichtet und auch in Mazedonien hat Sarraill wieder größere Kämpfe eingeleitet.

Den Vergelttern.

Zur U-Boot-Spende am 16. Juni.

Das ist das Schaurig-Große dieser Tage:
Wir lernen lachen, wo wir uns entziehen,
Am Arjinn der Zerstörung uns ergötzen,
Wird sie dem Feind nur zum Vernichtungsschlage!
So jubeln wir der grimmen Hochseeplage,
Die aufräumt mit des Briten Nacht und Schätzen,
Entrinnend den Granaten wie den Nezen —
So jubeln wir erneuter Wikingsage!
Ihr Wilden, die ihr durch die Wogen zischt
Und schlottern lehrt, die uns erdroßeln wollten,
Und ihren Hohn erdruft im Gurgelzisch.
Weh dem, der euch, ihr Schredlichen, begegnet!
So ward noch nie verdammlich Ziel vergoßen —
Ihr jungen Wikinge, seid uns gesegnet!
Walter Bloem.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 15. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Der Feind unterhielt im Laufe der Nacht kurze und heftige Beschießungen in der Gegend von Braye, nördlich von Caonne, nordwestlich von Reims und auf dem linken Maasufer gegen Cumieres. Nach diesen Beschießungen versuchte Handfische auf unsere kleinen Posten in diesen verschiedenen Abschnitten schloßerten vor. Wir unternahmen einen Einbruch in den deutschen Graben östlich von Navarlingehest und führten etwa 10 Gefangene zurück.

Abends: Heute früh wurde eine erfolgreiche Unternehmung östlich von Monchy-lez-Breux ausgeführt. Feindliche Stellungen von bedeutender Wichtigkeit auf der als „Infanteriehöfen“ bekannte Höhe, deren Besitz von Feind bei einer Reihe von Gelegenheiten hartnäckig behauptet wurden wurden von unseren Truppen an einer Front von über drei Viertel Meilen erstickt. Das ganze Ziel wurde erreicht. Es wurden 175 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Luftkampf wurde gestern ein Flugzeug zum Absturz gebracht, drei wurden außerhalb unserer Linien zum Niedergehen gezwungen. Von den unsrigen fehlt keines.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 15. Juni. Amtlicher Bericht von vorgestern: Die Gesamtsumme der seit dem 7. Juni gemachten Gefangenen beträgt nunmehr 7342, darunter 145 Offiziere. Außerdem sind 47 Geschütze, 242 Maschinengewehre und 60 Grabenmünder erbeutet worden. In Luftkämpfen wurden heute 6 deutsche Flugzeuge abgeschossen oder zum Niedergehen gezwungen. Alle unsere Maschinen sind unbeschädigt heimgekehrt.

Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Unser weiteres Vordringen westlich von Messines in Verbindung mit dem Druck unserer Truppen im Süden unserer Angriffsfront zwang den Feind, wichtige Teile seiner ersten Linie des Verteidigungssystems im Gebiet zwischen dem Fluß Dos und St. Jues aufzugeben. Unsere Truppen machten östlich vom Ploegsteert-Wald einen beträchtlichen Fortschritt. Während der Nacht gemannen wir auch in der Nähe von Gappard Boden. Gestern abend drangen wir in feindliche Gräben nördlich von Bullecourt und südlich von Hooge ein und machten an beiden Stellen einige Gefangene.

Berlin, 15. Juni. Der englische „New Statesman“ urteilt sehr zweifelnd über die amerikanische Hilfe für die Alliierten und ist der Meinung, daß die Truppen Verhings besser nach Russland geschickt werden sollten, da sie an der französischen Front doch nicht ins Gewicht fielen. Die Division Verhings sei, wie die sechs Divisionen, die England im August 1914 nach Frankreich sandte, nur als Vorbote größerer Dinge von Bedeutung. Die Vereinigten Staaten seien mit ihrer Bevölkerung von 90 Millionen, nachdem der Krieg schon

2 1/2 Jahre gedauert hatte, so wenig vorbereitet, daß es volle sechs Monate dauern wird, bis sie ungefähr den Grad militärischer Stärke erreichen, den England am Tage nach Kriegsausbruch besaß. Wir betonen dies, um die Faktoren, die im Jahre 1917 im Kriege tätig sein werden, völlig klar zu stellen, ganz besonders diejenigen, die den deutschen Generalstab überzeugten, daß er weniger dadurch verlieren würde, als er gewänne, wenn er zur hemmungslosen Phase des Tauchbootkrieges überginge. Der deutsche Generalstab kann nicht bezweifeln haben, daß, wenn der Krieg bis 1918 dauere, das amerikanische Heer von fühlbarem Einfluß sein würde. Seine Berechnung muß daher dahin gegangen sein, daß Deutschland 1917 genug tun könnte, um die Beendigung des Krieges innerhalb dieses Jahres, sicher zu stellen. Die dringendste Aufgabe der Vereinigten Staaten ist, diese Berechnung umzusetzen. Die Entsendung von 2000 amerikanischen Kerzen und von 10000 Mann Genietruppen fällt nicht so sehr ins Gewicht, daß der deutsche Generalstab Angst haben müßte. Das Beste noch, was die Amerikaner versprechen, sind die 5000 Flugzeuge an der Westfront vor Weihnachten. Bei ihren kleinen gegenwärtigen Dispositionen können die Vereinigten Staaten nicht daran denken, ernstlich auf mehr als einem Kriegsschauplatz aufzutreten. Die Entsendung Verstärkungen nach Frankreich bedeutet aber, daß der russische Schauplatz den Russen überlassen bleiben soll.

Die Gewalttat in Athen.

Athen, 15. Juni. (Reuter.) Zwischen Truppen der griechischen Garnison in Larissa (Thessalien) und irakischer Kavallerie kam es zu einem Zusammenstoß, wobei 6 Franzosen getötet, 20 verwundet wurden. Die Griechen verloren 60 Mann, 322 wurden gefangen genommen. Der griechische General ist verhaftet.

Ribot über die Gewalttat in Athen.

Paris, 15. Juni. In der heutigen Kammer-Sitzung, der auch der amerikanische General Pershing in der Diplomatensloge anwohnte, führte Ministerpräsident Ribot aus:

Die „Schutzmächte“ seien nach dem Verträge von 1864 verpflichtet, eine verfassungsmäßige Regierung in Griechenland herzustellen. Die verfassungsmäßige Ordnung sei verletzt worden. König Konstantin konnte nicht damit beauftragt werden, sie wieder in Kraft zu setzen. Die Schutzmächte waren daher gezwungen, einzuschreiten, um die griechische Verfassung ihrem wahren Geiste nach wiederherzustellen. Ribot rühmte sodann Venizelos (Verfall) und Sonnart, der von Frankreich, England und Rußland anerkannt wurde. Die Abdankung des Königs habe in der ganzen Welt den besten Eindruck gemacht. Sonnart hat gezeigt, daß die Alliierten, wenn sie eng verbunden sind, in der Lage sind, ihre Verpflichtungen einzuhalten, nicht nur gegenüber dem einzigen Griechenland, sondern auch gegenüber allen Mächten und daß das beste Mittel, die Unversöhnlichkeit niederzuerbrechen und die deutschen Mandate zu bekämpfen, darin besteht, mit Entschiedenheit vorzugehen. Eine andere Stärkung komme aus den Vereinigten Staaten. Ribot erinnerte an die Botschaft Wilsons an die russische Regierung. Es handle sich nicht um Eroberungen, sondern um Wiederherstellung und Befreiung der unterdrückten Völker. So werde die eschaf-Ischringische Frage mit der größten Gewissenhaftigkeit behandelt. Ebenso edel werde die Frage der Wiederherstellungen gestellt, ebenso die der Schaffung einer Vereinigung der Nationen. Wilson hat eine Frage gestellt. Wir sind alle einmütig in unserer Antwort an ihn: Wir werden nicht nachgeben, wir werden siegen. (Lebh. Beifall auf allen Bänken.)

Darauf berichtete Minister Villain, wie sich die französische Abordnung in den Vereinigten Staaten ihres Auftrages entledigte. In Amerika benutzte man den französischen Mut und die Gelassenheit, mit der Frankreich die grausamsten Schläge ertrug und erwiderte. Amerika sei mit dem Gedanken in den Krieg eingetreten, daß es keinen Frieden ohne Sieg gebe. Amerika werde bis zum Neuesten gehen, indem es unermüdet Mitarbeit gewährt. Es heißt bis zum Ende kämpfen, weil wir nicht einen faulen Frieden annehmen können, ohne die Söhne unserer Söhne dem nächsten Massenopfer auszuliefern. (Lebh. Beifall.)

Bern, 15. Juni. König Konstantin hat gestern mit seiner Familie auf der Yacht „Sphacteria“ die Reise nach Lorent angetreten, von wo er sich in die Schweiz begeben wird. In Lugano soll eine Villa gemietet worden sein.

London, 15. Juni. Die „Times“ macht darauf aufmerksam, daß in dem Brief des Ministerpräsidenten Jaimis an Sonnart nicht gesagt sei, daß König Konstantin auf seine Rechte auf den Thron verzichte, sondern nur, daß er mit dem Thronfolger das Land verlasse. Auch von der Absicht des Kronprinzen Georg sei nicht die Rede.

Die Untertanen der Mittelmächte werden durch Oberkommissar Sonnart aus Griechenland ausgewiesen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Weltmeer wurden vorerst 5 Dampfer und 2 Segler mit 23 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der englische Dampfer „Capina“ (6539 T.), der japanische bewaffnete Dampfer „Mizazaki-Mara“ (8500 T.), vollbeladen nach England. Mit den übrigen Fahrzeugen sind u. a. vernichtet worden: 5000 Tonnen Viehfutter, 7100 Tonnen Weizen und 1500 Tonnen Salzheringe.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 15. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 15. Juni:

Italienischer Kriegsschauplatz: Bei der Isonzoarmee keine Ereignisse von Belang. In Kärnten steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer am Bloden und Hittcher Abschnitt zu größter Heftigkeit. Ein gegen unsere Stellungen am Kombo geführter Angriff wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerte sich der Artilleriekampf.

Neues vom Tage.

Ein Königreich für einen Satock!

Berlin, 15. Juni. Nach einer Mitteilung der „Daily News“ haben nicht weniger als 7 Führer von

Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften den ihnen von Lloyd George angebotenen Posten des Nahrungsmittelkontrollieurs abgelehnt.

Das Ministerium Esterhazy.

Wien, 14. Juni. (Wiener Post-Post.) Im Kabinett Esterhazy werden sämtliche Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses mit Ausnahme der Nationalen Arbeitspartei (Tiszja) vertreten sein. Die einzelnen Portefeuilles werden folgendermaßen befehlt sein: Ministerpräsident und Minister des Innern Graf Moriz Esterhazy; Kultus und Unterricht Graf Albert Apponyi; Handel Graf Bela Serenyi; Justiz provisorisch Wilhelm Vaszanyi; Finanzen Dr. Gustav Graf; Landesverteidigung Feldmarschallleutnant Alexander Szamoy, Minister für Kroatien provisorisch Graf Nadar Ridy; Minister am Hoflager Graf Theodor Batthyany.

Das rumänische Getreide.

Bukarest, 15. Juni. Mit der Bahn und auf der Donau ist mit dem Versand der neuen Ernte, die reichlich ausgefallen ist, begonnen worden.

13 ganze, 9 halbe Feinde.

London, 15. Juni. Lord Robert Cecil sagte im Unterhaus: Die Staaten haben die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen: Rußland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Serbien, Montenegro, Japan, Portugal, Italien, Rumänien, die Vereinigten Staaten, Kuba, Panama, China, Brasilien, Bolivien, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Liberia, fernere Haiti und San Domingo. Von den genannten Ländern befinden sich die ersten 13 (Rußland bis Panama) im Kriegszustand mit Deutschland und müssen in dieser Hinsicht im Bundesverhältnis angesehen werden.

Die Umwälzung in Rußland.

Petersburg, 15. Juni. (Pet. Tel. Ag.) Die vorläufige Regierung veröffentlicht einen Erlass, wonach alle militärischen Vergehen, wie Ungehorsam, Meuterei, Fahnenflucht, die Weigerung zu kämpfen und die Aufreizung zu diesen Vergehen mit Zwangsarbeit und Entziehung aller Rechte, darunter des Rechtes auf Grundeigentum bestraft werden.

Petersburg, 15. Juni. (Pet. Tel. Ag.) Man glaubt hier zu wissen, daß die Zusammenberufung der Stockholmer Besprechung, die von dem Arbeiter- und Soldatenrat vorgeschlagen wurde, ernstlichen Schwierigkeiten technischer und politischer Art begegnet.

Der amerikanische Krieg.

Die amerikanischen Arbeiter gegen Deutschland.

Washington, 15. Juni. (Reuter.) Der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigung sandte eine Depesche an den Vertreter der organisierten Arbeiter bei der amerikanischen Abordnung für Rußland, in der er sagt: Die Sache, für die Amerika in den Krieg eingetreten ist, war die Sicherheit der Grundzüge der Demokratie für jedes Land, ob groß oder klein, ihr eigenes Leben zu leben und nach ihrer eigenen Bestimmung zu arbeiten. So sehr wir auch den Frieden wünschen, so sollte doch keine treulose Nation die Oberhand gewinnen. Die Welt kann nicht länger eine halbe Autokratie oder eine halbe Demokratie ertragen. Entweder die eine oder die andere wird obliegen. Die Amerikaner werden für die Verteidigung der Demokratie und die siegreiche Aufrichtung und Erhaltung der Demokratie kämpfen.

Baden.

(-) Karlsruhe, 15. Juni. An der Kriegsspeisung nehmen augenblicklich etwas über 8700 Personen teil. Von den 2460 Familien, aus welchen sich diese Personen rekrutieren, gehören 1160 dem Arbeiterstand an; weitere 526 Teilnehmer sind Kriegerfamilien und der Rest setzt sich aus mittleren Beamten, Kaufleuten und höherer Ständen zusammen. Unter diesen findet man folgende Berufe verzeichnet: Arzt, Architekt, Amtsrichter, Bau- rat, Oberkirchenrat, Oberbaurat, Oberpostinspektor, Oberstiftungsrat, Rechts- und Staatsanwalt, Offizier, Professor, Pfarrer. Da auf jeden abgegebenen Liter Kriegsspeise aus höchsten Mitteln durchschnittlich 18 bis 19 Pfg. zugelegt werden mußten, ist der Preis für den Liter Kriegsspeise von bisher 25 Pfg. auf 35 Pfg. erhöht worden.

(-) Mannheim, 15. Juni. Wie schon kurz gemeldet tritt Landgerichtsdirektor Julius Breiner in der Nachhand. Nahezu 40 Jahre steht der heute 67jährige in badischen Staatsdienst. Er war mehrere Jahre Amtsrichter in Weiskirch und Bruchsal, dann Landgerichtsrat in Mosbach und Freiburg. Politisch gehört er der Zentrumspartei an und vertrat mehrere Jahre den Wahlkreis Bruchsal-Philippsthal in der badischen Zweiten Kammer.

(-) Mannheim, 15. Juni. Auf 10 000 M. Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis erkannte die Strafkammer gegen den Privatmann Würzweiler aus Bodenheim, der beim Verkauf von 9000 Kg. Messingspähne den Höchstpreis überschritt, und statt 1 M. 1,85 M. verlangt hatte. Der Fabrikant, der das Metall angekauft hatte, erhielt 3000 M. Geldstrafe.

(-) Mannheim, 15. Juni. Auf die von den drei Tabakverbänden gemeinsam gemachte Eingabe um eine Erhöhung der Steuerzulagen von 20 auf 35 Prozent zu den Friedensschömen, hat der Hamburger Fabrikantenverband von 1890 beschlossen, die Forderung auf 30 Prozent zu bewilligen. Auch hat nach der „Südd. Tabakztg.“ vom 3. Juni sowohl der Mannheimer, als auch der Oberbadische Zigarrenfabrikantenverband auf einer am 31. Mai stattgefundenen gemeinsamen Versammlung beschlossen, ab 1. Juni den Zigarren- und Wickelmachern die Zulagen auf 30 Prozent zu den Friedensschömen zu erhöhen. Die Zulageregulierung für die übrigen Arbeiter soll demnächst folgen.

Feldpostbrief.

Den 30. April 1917.

Meine Lieben!

Um meinem Versprechen nachzukommen, will ich heute einige Zeilen widmen. Ich habe Euch gestern eine Karte geschickt, von einem engl. Tanks. Ueber diese Dinge werdet Ihr schon in der Zeitung gelesen haben. Dieser Tanks wurde von uns zusammengeschoffen durch eine Mine. Es sind 2 Geschütze darin und 6 Maschinengewehre. Sie werden aber meistens kampfunfähig gemacht bis sie an unsere Linie komme. Vor unserem Abschnitt liegen 16. Heute wurden 110 zusammengeschoffen. Heute war ein Hauptangriffstag 6000 Engländer liegen vor unserer Front. Die Lumpen kriegen ihre Haue, da könnt Ihr verichert sein. Durch kommen die nicht, das wissen wir bestimmt. Es dauert nicht mehr allzulange, dann drehen wir den Stiel um und hauen den Tomp anständig rum, das macht uns richtig Spaß. Die Stimmung ist bei uns tadellos. Die Verluste sind gar nicht groß. Kolosale Fliegerkämpfe finden täglich statt. Gestern habe ich 9 Stück abfliegen sehen und heute 6, dabei auch 2 Amerikaner. Unsere Flieger sind sehr schnell, alle Achtung. Rittm. Richtofen hat heute abend sein 53. Flugzeug abgeschossen. Das ist doch eine schöne Anzahl. Sonst geht es so ziemlich gut. Das Essen ist ganz anständig, sonst wird natürlich viel verlangt von uns, übermenschliches müssen wir leisten, aber es muß sein jetzt, es ist doch der Endkampf, da muß jeder sein letztes hergeben. Von uns hat sogar jeder eine Vöhung freiwillig dem Staat zur Verfügung gestellt zur Kriegsanzleihe. Die ist diesmal auch ganz gut ausgefallen.

Für heute will ich nun schließen mit den herzlichsten Grüßen für Euch alle.
Karl Krauß, Calmbach.

Lokales.

Wildbad. Wohltätigkeits-Konzert im Kurssaal am 14. Juni 1917, nachm. 5 Uhr. Statt eines Symphoniekonzerts wurde uns diesmal eine Ueberraschung zuteil, indem drei Künstlerinnen im Verein mit dem K. Kurorchester zum Besten der Verwundeten und Kranken der Wildbader Lazarett ihre Kraft in den Dienst der guten Sache stellten. Das Kgl. Kurorchester spielte unter Frau'schwingvoller Leitung mit gewohnter Präzision und Klangschönheit Mendelssohn's Atiolin-Duvertüre zum Beginn. Von den folgenden Solovorträgen interessierte wohl am meisten die Geigerin, Fel. Luitia Korster mit dem Mendelssohn'schen Violin-Konzert. Sie ist eine perfekte Virtuosa auf ihrem Instrument, die mit verblüffender Sicherheit die schwierigsten Passagen bewältigt; vielleicht hätte sie den letzten Satz des Konzertes etwas weniger vivacissimo spielen dürfen, ohne daß man den Eindruck des Virtuosen vermist hätte — manche schöne musikalische Phrasen wäre deutlicher geworden. Die Gediegenheit ihres violinschen Könnens zeigte sie namentlich mit den 3 kleineren Stücken (mit Klavier) von Dvorak, Brahms, Kreisler und — als Einlage — Mozart.

Eine recht achtenswerte Leistung bot uns auch die junge Sängerin — eine wohlgeschulte Sopranistin — Fel. Emmy Gulden. Sie sang verschiedene Lieder von Grieg, Faust, Meyer, und erntete dafür mit Recht reichen Beifall. Die Klavierbegleitung zu den Solovorträgen wurde von Fel. Helene Lang sicher und diskret durchgeführt, während die Orchesterbegleitung (zum Mendelssohn'schen Violinkonzert) dem Kurorchester Gelegenheit gab, auch in der Unterordnung unter eine fremde Solistin seine volle Meisterhaftigkeit zu zeigen.

Weitere Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Befreiter u. Offiziers-Aspirant Philipp Horkheimer, Sohn des Philipp Horkheimer, Zimmermeister von hier.

Wir gratulieren.

Evang. Gottesdienst. 2. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest, 17. Juni. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Ködler. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Kempnis. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtvikar Kempnis.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 17. Juni. 7 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 12 Uhr Christenlehre und Andacht. An den Hochtagen 7 Uhr hl. Messe. Kriegsbestunde: Freitag abend 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag, den 16. Juni von 4 Uhr an. Kommunion: Bei den hl. Messen.

Höchst- und Richtpreise für Gemüse und Obst.

vom 16. bis 22. Juni 1917.

Gemüseart	Gemeinpreise:	
	im Großhandel:	im Kleinhandel:
Spargel *	1 Pfund 58-80	70-90
Suppenpargel *	1 Pfund 23	28
Khabarber *	1 Pfund 12	15
Brockelrüben *	1 Pfund 40	45
Früherbüben (Schoten)	1 Pfund 100	120
Trüffelrüben	1 Pfund 90	105
Rohkost *	1 Pfund 19	24
Spinat *	1 Pfund 18	22
Kartoffel *	1 Pfund 16	20
Schneekohl	1 Pfund 16	20
Grünkohl	1 Pfund 25-30	35-40
Kapuziner	1 Stück 4-10	6-12
Rote Monaterrische	1 Bund 4-8	6-10
Weiße Monaterrische	1 Bund 6-12	8-15
Reichliche	1 Stück 6-18	8-20
Obstpreise:		
Rindfleisch *	1 Pfund 29-37	35-42
Ordnungsbeeren *	1 Pfund 34-62	40-70
Blau-Ordnungsbeeren *	1 Pfund 115	130
Schwarze Beeren, u. s. w.	1 Pfund 18	22

Nutzmäßiges Wetter.

Der Hochdruck bringt die Störungen allmählich zur Ruhe. Für Sonntag und Montag ist bei abnehmender Bewölkung zumeist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

